

Die Vertreibung von Siegfried Lau

Siegfried Lau, geboren 1932 in Königsberg, war bei seiner Flucht im Frühjahr 1945 fast 13 Jahre alt.

Seine Kindheit verlebte er halb bei seinen Großeltern und halb bei ihm zu Hause in Kalt-hof (Stadt Königsberg). Dort wohnte er mit seiner Familie in einem Haus mit fünf anderen Mietparteien, deren „Familienoberhäupter“ alle zur Wehrmacht einberufen worden waren. Sein Bruder Kurt meldete sich 1942 mit siebzehn Jahren freiwillig zur Waffen-SS; auch Kurts Verlobte ging als Nachrichtenhef-ferin zur Wehrmacht. Kurt fiel mit 19 Jahren in Russland.



Ehemaliges Wohnhaus (eine Dienstwohnung der damaligen Wehrmacht) von Siegfried Lau in Königsberg, 2000

Als Königsberg 1944 durch zwei Luftangriffe zu großen Teilen zerstört wurde, wurde die Familie Lau in ein Dorf nahe der litauischen Grenze evakuiert. Ende Oktober fuhren sie

wieder zurück in ihre Wohnung nach Königsberg. Dabei trafen sie viele Menschen, die bereits Richtung Westen flüchteten.

Weihnachten 1944 feierten sie noch friedlich zu Hause; doch als die russischen Soldaten weiter vorrückten, zog die Familie in einen Hochbunker in der Stadt um, wo zu diesem Zeitpunkt unzumutbare Verhältnisse herrschten.

Am 27. Januar 1945 entschloss sich die Familie schließlich, in den Westen zu fliehen, nachdem die Behörden die Bevölkerung zur Flucht aufgerufen hatten. Die Familie (bestehend aus Mutter, Großmutter, Sohn Siegfried und der fünfjährigen Schwester Inge, Tante Tuta und Cousine Gerda) fand Platz im letzten Zug, der vom Hauptbahnhof Königsberg zum Ostseehafen Pillau (Kr. Samland) fahren sollte.

Für diese 50 km lange Fahrt brauchten sie zwei Tage und Nächte; denn als sie in Fischhausen warteten, wurde mitgeteilt, dass der Zug an einen Lazarettzug angekoppelt worden war, da die Lokomotive zerschossen worden war. Da auch die Zugheizung ausgefallen war, waren nach dem zweitägigen Aufenthalt mehrere Kleinkinder und ältere Menschen erfroren. Sie wurden im Schnee begraben, ehe der Zug – mit neuer Lokomotive – wieder losfuhr.

Als die Familie in Pillau ankam, herrschte dort Chaos, da alle Menschen versuchten, auf die

Schiffe zu kommen, die nach Westen fuhren. Die Gruppe richtete sich in einem verlassenen Haus häuslich ein, um auf ein Schiff zu warten.

Am 5. Februar gab es einen russischen Tieffliegerangriff, bei dem die Mutter von einem Bombensplitter im Bauch getroffen wurde. Die Gruppe eilte Hals über Kopf zum Hafen, wo sie tatsächlich auf ein Schiff gelangte. Nach zwei Tagen und Nächten legten sie in Danzig-Neufahrwasser an. Tante Tuta war bei der schwer verletzten Mutter geblieben.

Nachdem sie mit einem der letzten Züge die pommersche Stadt Lauenburg erreicht hatten, fanden sie Zuflucht in einer ehemaligen Metzgerei. Die Hungrigen versorgten sich mit einem vorgefundenen Kuhkopf. Außerdem hatten sie Essensmarken bekommen, mit denen sie im Lauenburger Rathauskeller mehrmals ein Mittagessen erhielten.

Als sie am Mittwoch, dem 2. März 1945, auf dem Weg zum Rathaus waren, entdeckte Siegfried Lau seine Tante Tuta, die ja zunächst in Pillau geblieben war, um sich um die verletzte Mutter zu kümmern. Schon der erste Blick ließ erkennen, dass die Mutter nicht mehr lebte.

Die übrige Familie fuhr zurück in Richtung Danzig, da die Russen inzwischen auch nach Pommern vorgestoßen waren. In Gotenhafen bei Danzig wurden sie in einem Kino untergebracht. Tagelang standen sie an, um Schiffskarten für die Evakuierung in den Westen zu erhalten. Schließlich gelangten sie tatsächlich an Karten und brachen nach Rostock auf, nachdem sie die Schiffsbesatzung davon überzeugt hatten, dass die Großmutter keiner Frau mit Kind den Platz stehlen würde (da sie die tote Mutter ersetzte).

Nach acht Tagen und Nächten legten sie in Rostock an und fuhren mit dem Zug erst nach Schwerin, dann nach Hamburg. Das eigentliche Ziel der Familie war ein kleines Dorf bei Uelzen, wo Verwandte der Großmutter lebten. Dort wurden sie auch freundlich aufgenommen und hatten endlich Zeit, sich zu erholen. Es war immerhin schon fast acht Wochen her, seit sie aufgebrochen waren. Doch in dem Haus war nicht genug Platz, um alle unterzubringen. Also musste sich die Familie trennen.



Siegfried Lau in Lank-Latum, 2010

Nach einer schweren Zeit in der abgelegenen Gegend von Uelzen verschlug es Siegfried Lau schließlich nach Lank-Latum, wo er seine Frau kennenlernte und im Jahre 1953 heiratete.

Er ist völlig integriert worden und wurde 1964 Mitglied des Gemeinderats, später (bis 2004) auch des Stadtrats von Meerbusch. Er arbeitete beim Sozialamt der Stadt Meerbusch. Seit 1968 ist er außerdem als Schiedsmanntätig. Er hat zweimal seine alte Heimat besucht: 1993 und noch einmal mit dem Heimatkreis Lank im Oktober 2000.

Das Interview führten Caroline Form, Victoria Jäger und Sophia Wagner.